



Offenbach und die Theaterdirektoren (Zeitgenössische Karikatur)

gekrönte Trottel, Kalchas, der Oberpriester und Betrüger, der enorme Grenier. Aus Galopp und Charivari ist der rasende Cancan geworden.

Die Schneider und Dupuis sind wiederum Partner im „Blaubart“, der nächsten Travestie, Offenbachs nächstem Ruhm. Sie ist Boulotte, die Stallmagd, er der heitere Witwer Barbe-Bleue in diesem grandiosen falschen Meyerbeer, der in den Cancan ausgleitet. Wenige Monate, und im Palais Royal flattert mit Gekicher und Tollheit das „Pariser Leben“ auf, schon für 1867, die Weltausstellung: „Alle Fremden eilen dir zu, Paris!“ Alles dreht sich, alles schwankt, bis zu dem Maskenball im Café Anglais; und Melancholie lauert in der Erschöpfung. Gondremark, der naive schwedische Baron, und die Baronin, Bobinet und Gardefeu, Metella mit ihrem Brief-Rondeau, der Brasilianer, sie werden nicht von denen gespielt, die Offenbach sonst um sich sammelte. Aber Zulma Bouffar ist wieder da, als Gabrielle, die Handschuhmacherin, die die feine Dame vortäuscht. Den Triumph dieser „Fledermaus“ von Paris überglänzt noch in den Variétés die „Großherzogin von Gerolstein“. Den Pelzmantel über der Schulter, den Husarenkalpak auf dem Ohr, die Peitsche in der Hand, ohne den Talmi-Orden, den sie in der Minute vor ihrem Auftritt unter wütendem Schluchzen hat ablegen müssen, weil die Zensur ein Sakrileg darin witterte, mustert Hortense Schneider ihre Operettenarmee, bestraft sie mit Ungnade den idiotischen General Bumm, befördert sie Fritz, den strammen Grenadier,